

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

44 (21.2.1899) I. Blatt

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementpreis:
Stückpreis 10 Pf.
In Paris durch eine Agentin
bezogen: 2 Mark 50 Pf.
In das Haus gebracht: 2 Mark
60 Pf., durch die Post ohne
Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorabnahmezahlung

Redaktion und Expedition:
Kirchstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigengebühr:
Die 1spaltige Kolonelleiste
denen Raum für 10 Tage
Inserate 15 Pf., für aus-
wärtige Inserate 20 Pf., bei
im Metallblei 60 Pf. Bei
größeren Aufträgen ent-
sprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützte Stellen
werden nicht aufbe-
halten und können nachträg-
liche Honorar-Ansprüche
Berücksichtigung finden.

Nr. 44 K. Blatt

Karlsruhe, Dienstag, den 21. Februar

1899

Der neue Präsident der französischen Republik.

Was nach der Schwertung Clemenceaus zugunsten seines Panamafreundes Loubet mit Gewissheit zu erwarten war, ist zur Tatsache geworden, der Präsident des Senats, Emile Loubet, wurde zum Präsidenten der dritten französischen Republik, dem siebenten seit ihrem Bestehen, von der Nationalversammlung erwählt.

Wir wie schon hervorgehoben haben, treffen in Loubets Person die beiden Korruptionsaffären Panama und Dreyfus zusammen, welche die französische Nation bis ins Mark getroffen haben und der Republik ihren Stempel aufdrücken, begreifen sie doch die Korruption, welche im Lande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit das Parlament, das Heer und die Justiz in gleicher Weise erfaßt hat.

Es ist möglich, Betrachtungen darüber anzustellen, inwieweit der neue Präsident an der Panamaffäre persönlich beteiligt ist. Geschichtlich festgelegt ist längst, daß er als Minister für die Verlesung der anrüchlichen Sache nach Kräften bemüht war, sodas der Kabinettschef Ribot ihn, der vorher selbst schon Ministerpräsident gewesen war, zur Abdankung zwingen mußte. Wer etwa erwarten wollte, daß in dem Wahlergebnis, das Loubet im ersten Gange bereits durchbrachte, Garantien für eine friedliche Gestaltung der inneren französischen Politik zu finden sein dürften, der wird sich schwer täuschen; man braucht nur auf die Sturmsignale der ebenso radebedürftigen wie thatenhungrigen Patriotenpartei und der nationalistischen Presse zu schauen, in welcher sich der kompromittierte Generalstab und der heuchlerische Antisemitismus, die mit beschämtem Finger auf andere deuten, unter jesuitischer Agende die Bruderhand reichen.

Die neueste Präsidentschaftswahl mag zwar als das Gewissen Frankreichs angesehen werden, allein es ist in Wirklichkeit das konzentrierte böse Gewissen, nicht der Nation, sondern der parlamentarischen Macht in Frankreich.

Die Radikalen und Sozialisten, um mit ihnen zu beginnen, den gefährlichsten Gegnern einer schwachen Regierung, schämen, wie schon in diesem Blatte erwähnt, Loubets milde Hand am Jügel der Regierung; andere Leute nannten das s. B. strafliche Energielocksel. Die kompromittierten, frei ausgegangenen Panamisten, die nicht so dumm waren, zu gehen, als er frühere Minister Baihaut — und von denen sitzen in den Parlamenten mehr als man zählt — blieben mit verständnisvollem Vertrauen auf den Mann, der Panama vertuschen wollte, der den altwissenden allgefährlichen Erzgänger Arton vergeblich suchen ließ und unter dessen Ministerstempel das unvergessliche Genrebildchen photographisch für alle Zeit aufgenommen werden konnte, wie Loubets, des damaligen Ministers des Innern Spezialagent, der den berühmten Arton überall suchte und nicht fand, auf dem Marschplatz in Venedig die berühmten Tauben mit dem berühmten Ganner in friedlicher Gemeinschaft fütterte. Beauftragte Angriffe auf Loubet, die ungeniert die seither so still gewordenen kalten Gewässer des Panamajumpfes aufzühren, lassen erkennen, daß den „Papa Loubet“, der mit den aufständischen Arbeitern nicht fertig werden konnte, untröste Tage erwarten.

Es wäre vollständig verfehlt, aus den auffällenden Verlesungsversuchen, die Loubet in der Panamaffäre als Minister betrieben hat, irgendwelche falsche Schlüsse hinsichtlich seiner persönlichen Beteiligung oder Zugänglichkeit bei den Panamabestechungen schließen zu wollen. Loubet mag persönlich intakt sein, allein eine Geschichte und unablässige Opposition vermag es dahin zu bringen, daß all der tiefe Groll, der ob des Verlustes der Panamamillionen unversehrt an den Gemütern der zunächst beteiligten kleinen Sparer und Heutner geht, dem neuen Präsidenten und seinem republikanischen Ministerium zugewendet wird, und es ist gar nicht abzusehen, ob nicht die Radikalen und Antisemiten, die zusammen die eigentlich Nationalistenpartei bilden, durch Loubets, des „Panamisten“ Wahl zum Präsidenten dadurch, künftig Wasser auf ihre eigenen Mühlen bei den nächsten Deputiertenwahlen bekommen.

Was Loubet bei dem verblüffenden, unvorhergesehenen Eintritt der Wahlen außerdem sehr zu statten kam, das war der Gedanke, einen Mann an der Spitze zu haben, der in politischen Geschäften nicht unerfahren ist und in der Dreyfusaffäre wenigstens persönlich noch nicht engagiert war. Diesen Anforderungen entspricht nun Loubet.

Ob nicht auch alsbald er zu den Dreyfusisten geworfen werden und dadurch auf Tod und Leben von denen bekämpft wird, die das Land von der korrupten Republik befreien wollen und die

unter dieser Deyse selbst die tiefste Korruption verdecken, das wird die nächste Zeit zeigen.

Eine Chance hat Loubet. Gelingt es ihm, die Weltausstellung im Amte zu erleben, dann wird ihm vieles vergeben und vergessen werden. Die Weltausstellung, die stets einen gewaltigen wohlthätigen Goldstrom nach der Hauptstadt des Landes führt, wohin Frankreich die Kulturvölker der Erde zum friedlichen Wettbewerb und zu glanzvollen Festen entbietet, wirft auch ihren Abglanz auf den Namen und die Person des Mannes, der in dieser Zeit an der Spitze seiner Nation steht, einer Nation, die in der fleißigen Arbeit und den ruhmreichen Künften des Friedens bereinigt an der Spitze der Zivilisation marschierte und auch heute noch, trotz aller Wirrnisse der sich bekämpfenden Mächte, in ihrem Kerne den alten Traditionen würdig geblieben ist.

Die Präsidentschaftswahl in Frankreich.

Bei der Präsidentschaftswahl in der ehemaligen Königsrepublik in Versailles ist es am Samstag einigmal ziemlich stürmisch zugegangen, obwohl sich die Wahl rasch in einem einzigen Wahlgang abspielte.

Das Bild vor dem Versailler Schloß war das bei solchen Gelegenheiten übliche. Es hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, um die Ankunft der Parlamentarier zu sehen, die in einem Extrazug von Paris kamen, zu erwarten; doch herrschte vollkommene Ruhe. Der Schloßplatz selbst war abgesperrt.

Von 12 Uhr an begann sich der Kongresssaal zu füllen, nachdem die einzelnen Gruppen der Kongressmitglieder auch in Versailles selbst noch Vorbesprechungen über die Kandidatenfrage abgehalten hatten. Auf den Tribünen befanden sich zahlreiche elegante Damen. Um 1 Uhr waren die Kongressmitglieder vollständig versammelt, und als Loubet, der als Senatspräsident den Vorsitz führt, punkt 1 Uhr erscheint, wird er mit stürmischem Beifall der Linken begrüßt. Festige unverständliche Gegenrufe fallen von der rechten Seite des Hauses. Der Hauptredner ist der Antisemit de Kasse. Loubet eröffnet den Kongreß und als bald wird von der Tribüne der Buchstabe D ausgehängt, zum Zeichen, daß mit diesem Buchstaben der Namensanruf beginnt. Dainpffes Gemurmel macht sich bemerkbar und plötzlich entsteht eine Bewegung: Déroulede ist einer der ersten, der seine Stimme abzugeben hat; er wendet sich, als er seinen Stimmzettel abgibt, von der Tribüne aus an den Kongreß, um zu sprechen, was von den Nationalisten und der Rechten mit einer stürmischen Beifallskundgebung begrüßt wurde, für die Déroulede verbindlich dankt. Der Vorsitzende Loubet unterbricht das Sprechen während der Abstimmung, was von der Linken und im Centrum mit lautem Beifall begrüßt wird. Da Déroulede auf der Tribüne verbleibt und zu sprechen verliert, entsteht ein Höllenlärm. Da er den zwei Saaldienern, die ihn am Sprechen hindern wollen, Widerstand leistet, stürzen einige Sozialisten auf ihn zu, um ihn von der Tribüne zu vertreiben, die Déroulede endlich verläßt. Auch Drumont will sprechen und wird ebenfalls daran verhindert. Von der Journalistentribüne ruft in diesem Augenblick der Anarchist Sebastian Faure: „Nieder mit den Jesuiten“, der Journalist Papillaud von der „Libre Parole“ erwidert: „Nieder mit den Juden!“, worauf wieder handgemein werden und entfernt werden. Baudry d'Asson ruft, als er am Sprechen verhindert wird: „Hoch der König! Hoch die Arme!“ Während der Abstimmung verlassen, so berichtet die „Köln. Ztg.“, viele Senatoren und Deputierte den Sitzungssaal, um in den Galerien, wo alsbald ein wahres Gedränge herrscht, mit ihren Freunden sich zu unterhalten. Méline geht durch die Galerien und hält in auffälliger Weise Stimmzettel, die auf Loubet lauten, in der Hand und sagt: „Ich stimme für Loubet.“ In den Wandelgängen herrscht große Bewegung, sowie eine lebhaftere Erörterung zwischen den Nationalisten, die Loubet heftig angreifen. Im Sitzungssaal wird indessen die Abstimmung fortgesetzt.

Als der Vorsitzende des Kassationshofes, Mazeau, der gleichzeitig Senator ist, und Méline unmittelbar nacheinander abstimmen, erscholl Beifall im Centrum, überdaut von den Rufen der Linken. Der monarchistische Graf d'Autan leistete sich von neuem eine kleine Kundgebung von der Tribüne aus. Mit bedeckter Gebärde rief er: „Birger!...“ Aber der Vorsitzende bat ihn, die Tribüne zu verlassen, und die Saaldienner beschleunigten seinen Abgang. Daß der graubärtige Baudry d'Asson vor der Tribüne nicht vorbeikommt konnte, ohne vor der Arme mit dem Rufe: „Es lebe der König!“ seinem Herzen Luft gemacht zu haben, ist selbstverständlich. An der Fortsetzung seiner Kundgebung hinderten

ihn die neben ihm stehenden Mitglieder. Auch Cunéo d'Ornano rief begeistert einen bonapartistischen Gruß in den Saal, fand aber keinen Wiederhall. Viele Mitglieder hatten sich mittlerweile in den Wandelgängen verloren.

Punkt 3 Uhr war der Wahlgang beendet. Um 3 Uhr 30 Min. verbreitete sich die Nachricht von der Wahl Loubets. Alles strömte wieder zum Sitzungssaal, der in diesem Augenblick ein Bild spannender Erwartung bot. Um 3 Uhr 40 Min. befiel der Vizepräsident des Senats, Frank Chauveau, die Tribüne und verkündete das Ergebnis. Die Wahl Loubets wurde mit tosendem Beifall im Centrum und auf der Tribüne aufgenommen, mehrere tausend Hände klatschten Beifall. Die Rufe: „Es lebe die Republik!“ erklangen. Von einer Tribüne erscholl der Ruf: „Nieder mit den Jesuiten!“ Die Rechte beobachtete Stillschweigen. Alsdann leerte sich der Saal und die Menge nahm draußen auf dem Schloßplatz Aufstellung, um der

Abfahrt des neugewählten Präsidenten beizuwohnen. Um 4 Uhr befiel Loubet einen Vierspanner und fuhr unter der Bedeckung von zwei Schwadronen Dragoner zum Bahnhof; frühere Präsidenten führen im Landauer von Versailles bis Paris, Loubet aber zeigte republikanische Einfachheit und ließ sich nur an den Bahnhof führen, um mit der Eisenbahn, aber allerdings in einem Extrazug, nach Paris zurückzufahren. Bei der Abfahrt brach die Menge in sympathische Kundgebungen aus. Die Rufe: „Es lebe die Republik, es lebe Loubet!“ erklangen. Eine Handvoll Nationalisten versuchte eine Kundgebung für die Arme und unter den Rufen: Panama, Panama! eine Loubet feindliche Kundgebung. Die Rufe wurden jedoch vom Beifall der anderen erstickt. Dem Präsidenten folgte unmittelbar der Zug der Parlamentarier, in dem auch die Vertreter der Presse Platz gefunden hatten.

In Paris hatten die Boulevards den ganzen Mittag ein lebhaftes Bild gezeigt; alles harpte der Nachrichten aus Versailles, und vor den Zeitungsburgen, wo Transparente zur Einfügung des Namens des Gewählten vorbereitet waren, konnte die Polizei nur mit Mühe den Verkehr aufrecht erhalten. Vor dem Bahnhof Saint Lazare, auf den die Bahn von Versailles einmündet, erwarteten mehrere Tausend eine Stunde lang die Ankunft des neuen Präsidenten. Der Platz vor dem Bahnhof war von der Garde abgesperrt. Ein Viertel nach fünf Uhr erscheint der Präsident. Die Wache präsentiert und spielt den Präsentiermarsch. Der Präsident bezieht einen offenen Landauer. Die Menge verhält sich, wie der „Frank. Ztg.“ berichtet wird, allgemein ziemlich neutral. Zwischen ihm schreien zahlreiche Gruppen: „Hoch die Arme!“ und einzelne Pfiffe sind zu hören. Andere Gruppen antworten: „Es lebe die Republik, hoch Loubet!“ Vor dem Gitter steht eine Skarifizierkette und hält das Publikum zurück. Vom Bahnhof fuhr Loubet an der Seite Dupuy's zunächst nach dem Hofe, um Frau Faure einen Besuch abzustatten, der zehn Minuten dauerte. Dann begab sich beide nach der Place de la Concorde, um den Quai d'Orsay zu erreichen. Überall auf den Trottoirs wartete das Publikum, meist nur Neugierige, einzelne Gruppen aber auch freundschaftlich und feindschaftlich demonstrierend. Nach dem „Temps“ waren die Rufe: „Hoch die Arme!“ vorherrschend. In der Avenue Marigny stürzte ein Individuum auf den Wagen des Präsidenten mit dem Rufe: „Nieder mit Loubet!“ Die Menge hielt den Schreier zurück und übergab ihn einem Polizisten. Am Pont de la Concorde sperrte die Polizei das Publikum ab und der Wagen erreichte das Ministerium des Auzern, wo der Dienst des Protokolls und die Minister den neuen Präsidenten erwarteten. Dupuy übergab formell die Regierungsgewalt an Loubet, der mit einer längeren Ansprache dankte. „Ich bin ein alter Republikaner“, sagte Loubet u. a., „und werde es bleiben. Ich will, daß das Elfyse allen Republikanern offensteht. Verzeihen Sie mir nicht unsere großen Prinzipien, die die Ehre der Republik garantieren und den Ruf Frankreichs.“

Der „Temps“ begrüßt mit Genugthuung, daß der Wechsel der Macht sich so ruhig vollzog. Auch die Kundgebungen des Auslands, besonders diejenigen in den Parlamenten Deutschlands, Englands und Italiens beweisen, daß die Sympathien nicht nur dem verstorbenen tatvollen Präsidenten Faure, sondern der französischen Republik selbst gälten.

Kundgebungen in Paris.
Vor dem Offizierskasino in der Avenue de l'Opera veranstaltete gegen Abend die Patriotenliga unter Führung von Dérou-

Dr. Hecht über Hypothekentilgungsversicherung.

(Dr. Hönig.)
Die Frage der Verschuldung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes steht seit Jahren im Vordergrund der agrarpolitischen Forschung. Ihre Lösung liegt in einer zweckentsprechenden Organisation des ländlichen Kreditwesens. Der badische Finanzminister Dr. Buchenberger hat in seinem Werk über „Deutsche Agrarpolitik“ mit Recht die Lösung der Kreditfrage zu den, von agrarischer Seite allerdings nicht anerkannten, großen Mitteln gezählt. Während aber meist die Frage einer sachgemäßen Organisation der Verschuldung des ländlichen Grund und Bodens Erwägung fand, stellt die neueste Arbeit des Direktors der Mannheimer Hypothekendarlehenbank, Geheimen Hofrats Dr. Hecht, das Problem der Entschuldung in den Vordergrund seiner Untersuchungen. Er weist nach, wie die volkswirtschaftliche Aufgabe der Kreditreform zunächst darin bestand, den nicht organisierten Individualkredit in die verschiedenen Systeme und Formen des organisierten Kredits überzuführen, wie aber die Realkreditinstitute, welcher Geltung sie auch angehörien, stets die Frage der Verschuldung und ihrer Regelung behandelten, einer wirksamen Entschuldung jedoch nur in geringem Maße dienten. Als praktischer Nationalökonom stellt Hecht den Grundgedanken, den die Staatswissenschaft für die Tilgung der Staatsschulden mehr und mehr aufzustellen geneigt ist, das jede Generation ihre Schulden selbst tilgen solle, auch als Grundregel für den Privatkredit und vor allem für den ländlichen Schuldner auf. Von diesem Standpunkt aus betrachtet der Verfasser die bisherigen Mittel zur Entschuldung des ländlichen Grund und Bodens und unterzieht zunächst das System des Annuitätendarlehens als die jüngste Form der amortisierbaren Schuld einer kritischen Würdigung. Die Vorteile der Annuitätendarlehen sind schwerwiegend. In ihnen verwirklicht sich die 3 Grundvoraussetzungen eines geeigneten ländlichen Bodenkredits: Billigkeit, Untüchtigkeit und Rückzahlbarkeit. Nimmt jemand ein gewöhnliches Darlehen auf und zahlt Raten ab in Höhe von 1/2 Proz., so ist das ganze Darlehen in 200 Jahren getilgt. Nimmt aber jemand ein Annuitätendarlehen zu 4 Proz. auf, und zahlt 1/2 Proz. Amortisationsquote, so ist die

Schuld in ca. 55 Jahren getilgt. Direkt abbezahlt werden hier ca. 27 Proz. des Kapitals, die übrigen annähernd 72 Proz. werden durch die Zinsen und Zinseszinsen der Amortisationsquoten aufgebracht. Rechnet man auch zu diesen augencheinlichen Vorteilen des Annuitätensystems noch das in ihm liegende erzieherische Moment, d. h. den von vornherein begründeten Sparzwang und die Sorge für die Zukunft, so bleibt dennoch die Lösung eine unbefriedigende. Nicht die Organisation der Verschuldung, sondern die endliche Herbeiführung der Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes soll das Ziel der Reformthätigkeit auf agrarischem Gebiet sein. Dies wird vom Annuitätensystem nicht oder nur ungenügend erreicht. Ein Vergleich mit den Sterblichkeitstabellen zeigt, daß in den meisten Fällen die Zeit der Tilgung des Darlehens nicht erlebt wird. Es wendet sich deshalb der Verfasser zu einem neuen Tilgungssystem, dessen eingehende Begründung wir seinen Arbeiten zu verdanken haben. Die Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes ist ausschließlich durch die Verbindung des Hypothekendarlehenswesens mit der Lebensversicherung erreichbar. Das Hypothekendarlehenswesen ist mit der Versicherung in einen organischen Zusammenhang zu bringen, derart, daß bei lösbaren Darlehen eine Versicherung in der vollen Höhe des lösbaren Darlehens, bei Annuitätendarlehen eine Versicherung des jeweiligen Kapitalrestes vorhanden ist. Man kann diese Darlehen als Hypothekentilgungsdarlehen bezeichnen. Diese grundlegende These des Verfassers setzt zunächst voraus, daß die Apalthe der ländlichen Bevölkerung gegen das ihm rechtlicher unklare Versicherungswesen gehoben werde. Ist dies erreicht, so geht es an die Durchführung des Systems. Die Hypothekentilgungsversicherung ist entweder eine Kombination der Lebensversicherung mit einem lösbaren nicht amortisierbaren, oder mit einem unlösbaren amortisierbaren Darlehen. Die letztere Verbindung ist die vorzuziehendere, und unter Umständen sogar unter Zugrundelegung der abgeklärten Lebensversicherung, die billigere. Zur Erkenntnis einer zweckdienlichen Durchführung dieses wichtigen sozialen Problems sind folgende Resultate zu berücksichtigen. Ein wissenschaftlicher Nachweis dafür, daß die Sterblichkeit auf dem Land eine geringere sei als in der Stadt, ist bis jetzt nicht erbracht; es kann also auf

diese vielverbreitete Annahme eine Verbilligung der Tarife nicht gestützt werden. Die Organisation, besonders die Tarife, sind einheitlich zu gestalten. Der vermögendere Landwirt wählt die neuere abgeklärte Lebensversicherung, der ärmere die Versicherung auf den Todesfall. Der Landwirt, der eine derartige Versicherung eingehen will, fragt sich bei Aufnahme des Darlehens, wie viel er im Minimum zur Tilgung verwenden kann; danach wählt er die Höhe der Prämienquote.

Wo in gewissen Landesteilen die Sitte herrscht, bei Lebzeiten das Gut dem designierten Nachfolger zu überlassen, stellt man die Versicherung am besten auf diesen Zeitpunkt, damit die Schuld nicht mehr auf diesen Nachfolger übergeht. Die Leistung für Tilgungsquote und Prämie muß, dem Charakter des landwirtschaftlichen Betriebs entsprechend, immer gleich bleiben, d. h. also eine konstante sein. Eine Grundforderung besteht darin, Tilgungs- und Verzinsungsleistungen auf ein relativ geringes Maß zu stellen, wobei die Vorteile der Annuitäten zu berücksichtigen sind, zumal die Kombination dieser mit der Lebensversicherung nicht immer teurer zu sein braucht. Da durch die Annuitätentilgung z. B. von 1/2 Proz. von Jahr zu Jahr der verfürchte Restbetrag ein geringerer wird, so ist klar, daß auch die Prämie eine stets niedrigere werden muß. Es ergibt sich hier das bedeutende Resultat, daß sich die Prämie in der Regel um mehr als den Betrag der Annuitätenquote verringert. Das Hauptinteresse beansprucht die Frage, welches die mindeste Gesamtleistung an Zins und Prämie ist, die das erwünschte Resultat hervorbringt, daß beim Tod der Kapitalrest durch die Versicherungssumme getilgt wird und ob der Landwirt diese Zahlungen erwirtschaften kann. Hier spielt der Hypothekenzinssatz eine Rolle; je niedriger er ist, desto geringer ist die Gesamtleistung. Ferner das Lebensalter; je jünger der Entleiher und Versicherungsnehmer ist, desto billiger stellt sich die Hypothekentilgungsversicherung. Ist der Entleiher selbst älter, so vermindert er am besten seinen jüngeren Nachfolger. Nimmt ein Zwanzigjähriger ein Annuitätendarlehen zu 3/2 Proz. auf (Schleifische Landchaft), so beträgt die Gesamtleistung mit Lebensversicherung, Zinsen und Annuitäten 4,90 Proz., also weniger als der bis vor

Idde eine Kundgebung unter den Augen: „Hoch die Arme, nieder mit Panama!“ Vor der „Libre Parole“, auf dem Boulevard Montmartre, fanden Zusammenkünfte zwischen Antisemiten und Gegnern statt. Mehrere Verhaftungen erfolgten. Im Centrum der Stadt, besonders auf dem Boulevard und der Rue Montmartre, zogen Gruppen von Demonstranten bis nach Mitternacht fort, ihrer Unzufriedenheit mit der Präsidentschaftswahl Ausdruck zu geben. Die Menge schrie: „Demission!“ Auch Rufe: „Es lebe der König!“ wurden laut. Manchmal fand sich ein Chor zusammen, der die Marseillaise sang. Die Polizei schritt stets sehr energisch ein. Um Mitternacht säuberte berittene Garde den Boulevard Montmartre, der auf beiden Seiten vollständig abgeperrt wurde. (Weitere Mitteilungen siehe unter „Drohberichte“.)

Deutsches Reich.

Der Kaiser kehrte am Samstag nachmittag von Subertus- stück zurück und begab sich direkt vom Bahnhof zur französischen Botschaft, um dem französischen Botschafter sein Beileid zum Tode des Präsidenten Faure auszudrücken. Die Unterredung dauerte 40 Minuten. Solch hervorragende Aufmerksamkeit (man erinnere sich an das Telegramm des Kaisers, an die Kundgebung des Reichstages im Reichstag u. s. w.) werden sonst nur zwischen den Vertretern eng befreundeter Nationen ausgetauscht. Man darf begierig sein, welche Wirkung das von Frankreich wiederholt bewiesene aufrichtige Mitgefühl in Frankreich ausüben wird. — In der Abordnung, welche auf Befehl des Kaisers an der Beisetzungsfeier des Präsidenten in Paris teilnimmt, sind befohlen: Der Oberstallmeister Graf Wedel, General à la suite v. Scholl, der Kommandeur des Alexander-Regiments Oberst v. Nolte und der Major im ersten Garde-Regiment v. Plüskow. Diese vier Herren zählen zu den größten Offizieren der deutschen Armee.

In einem Berliner Blatt war über den „Scharfblick“ der leitenden Staatsmänner gespottet worden, die im vorigen Herbst die Reisepläne des Kaisers insoweit der damals in Alexandria eintreffenden Anzeichen einer anarchistischen Verschwörung abgeändert hätten, während sich später das Vorhandensein einer solchen Verschwörung garnicht bestätigt habe. Demgegenüber erinnert die „Nordd. Allg. Ztg.“ daran, daß der Bericht auf den Besuch Kegyptens bereits am 8. Oktober durch eine Berliner Meldung des Wolffschen Telegraphenbureaus der Presse mitgeteilt worden ist, und zwar unter dem ausdrücklichen Hinweis, daß diese Abänderung des Reiseplanes durch Gründe der inneren Politik veranlaßt worden sei. Von einem verbrecherischen Anschlag gegen die Majestäten war vor Auffindung der Bomben in Alexandria, die erst am 18. Oktober erfolgte, an amtlicher Stelle nichts bekannt.

In einzelnen Blättern war mitgeteilt worden, daß der Landwirtschaftsminister Herr v. Hammerstein aus dem statistischen Bericht seiner Reichstagsrede vom 10. Januar über die Fleischnot und über die Handelsbeziehungen zu Nordamerika verschiedene Stellen gestrichen habe und zwar auf Veranlassung des auswärtigen Amtes. Dem gegenüber erklärt nun die „Nordd. Allg. Ztg.“, es sei unrichtig, daß der Staatssekretär des Außenbüros den Reichstagsbericht der Landwirtschaft zu diesen Streichungen veranlaßt habe. Ob ihn sonst jemand veranlaßt oder ob er aus eigener Initiative gestrichen hat, wird nicht gesagt.

Berlin, 18. Febr. Heute fand in den Geschäftsräumen der Kolonialgesellschaft eine Vorstandssitzung des Hauptverbandes der deutschen Flottenvereine statt. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Neubewegung der Präsidentschaft, wofür von dem Vizepräsidenten Wirtl. Geh. Rat Sachse der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin, ein Bruder des Protektors des Hauptverbandes, Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin, vorgeschlagen wurde, der sich zur Uebernahme des Präsidiums bereit erklärte. Nach der Wahlhandlung übernahm der Herzog Adolf Friedrich den Vorsitz, worauf der Korvettenkapitän z. D. Lazarowicz über die erfreuliche Wirkung des verbreiteten Aufstufes des Hauptverbandes im Ausland berichtete. Darauf kam die Stellung des Hauptverbandes zu dem Allgemeinen deutschen Flottenverein zur Sprache. Es wurde festgestellt, daß bei dem guten Einvernehmen zwischen der Leitung der beiden Vereine eine klare Abgrenzung des beiderseitigen Arbeitsfeldes möglich werde, sobald diese auf getrennter Wege Deutschlands die Wehrkraft zur See fördern können. Sodann wurde beschlossen, um engere Beziehungen zwischen den gegründeten Vereinen anzubahnen, zwanglos Nachrichten herauszugeben mit Vereinsnachrichten und belehrenden Aufsätzen. Das Anerbieten des deutschen Flottenvereins, seine Veröffentlichungen für Verbandsnachrichten zur Förderung der Interessen des Flottenvereins zur Verfügung zu stellen, wurde dankend angenommen.

Berlin, 18. Febr. Die Promotion des ersten weiblichen Doktors an der Berliner Universität fand heute nachmittag in der Aula durch den Dekan der philosophischen Fakultät, Professor Schwarz, in feierlicher Weise statt. Die Arbeit der Doktorandin, Fräulein Elja Neumann, aus dem Gebiete der Physik handelt über Polarisationsskapazität unelektrischer Elektroden; auch eine Dame, Fräulein Dr. phil. Hildegard Ziegler, trat als Opponentin auf. Der Dekan bezeichnete in seiner Ansprache es als die würdige Stellung der Frau, nach wie vor die Hohepriesterin des Hauses, Gattin und Mutter zu sein. Mit einer

kurzer Zeit landesübliche Zinsfuß von 5 Proz. Ist der Versicherungsnehmer 35 Jahre, so beträgt die Gesamtleistung für Hypothekendarlehenversicherung 5,73 Proz. Die Leistung ist eine dauernde, gleichmäßige bis zum 65. Jahr; stirbt der Darlehensnehmer vorher, so wird die Versicherungssumme fällig. Es tritt also auf alle Fälle Schuldentilgung ein. Steigt der Zinsfuß um $\frac{1}{2}$ Proz., so erhöht sich die jährliche Gesamtleistung nur um 45 Pf. für je $\frac{1}{2}$ Proz. des steigenden Zinsbetrages. Der Verfasser geht noch auf die ohne ärztliche Untersuchung zu ermöglichende Kollektivversicherung ein, die die Bereitschaft einer ganzen Gemeinde zur Hypothekendarlehenversicherung voraussetzt und einen Ausgleich der Prämienhöhe zwischen älteren und jüngeren Gemeindegliedern herbeiführt. Den Schluß der Ausführungen Dr. Hecht bilden Vorschläge für einen geeigneten Volkzug dieser neuen Tilgungsform und ihrer zweckmäßigen Anpassung an die Organisation der Versicherungsbanken, besonders an die Einrichtungen der staatlichen und kommunalen Institute. Hierzu gehört vor allem die Herstellung einer wirksamen Garantie dafür, daß die Versicherungssumme auch zur Tilgung wirklich Verwendung findet. Der Verfasser wirft schließlich die Frage eines Versuches mit Einführung zwangsweiser Hypothekendarlehenversicherung in reichen ländlichen Gegenden auf und hofft, daß die Staatsregierung der Lösung dieses wichtigen sozialen Problems dadurch zum Ziel verhelfen möchte, daß die abzuführenden Tilgungs- und Prämienbeträge, sofern sie dem Zweck der Schuldentilgung dienen, gesetzlich steuerfrei erklärt würden.

Die Gotthardbahn und der Bergsturz in Airolo.

Die aufregenden Nachrichten, welche neuerdings in den Tagesblättern erschienen sind, wonach die Gotthardbahn durch neue Abstürze vom Saffo-Rosso in Airolo bedroht wäre, veranlassen die „N. Zür. Ztg.“, die Sachlage zur Kenntnis zu bringen, wie sie aus den Berichten der technischen Organe der Direktion der Gotthardbahn hervorgeht.

Die neue Erscheinung, welche in den letzten Tagen hervorgetreten ist, sind Schlammröhren, welche infolge der außerordentlich warmen Witterung und des dadurch bewirkten Schmelzens des Schnees aus dem Absturzscharte hervorgetreten sind und am

solchen Stellung sei aber die Teilnahme an der wissenschaftlichen Arbeit der Männer durchaus vereinbar. Mit Freuden sei es zu begrüßen, daß die Unterrichtsverwaltung den Frauen die Möglichkeit gewähre, an den Universitätsvorlesungen teilzunehmen.

Zur Berliner Oberbürgermeisterfrage. In der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten vom 16. Februar gaben Angehörige aller Parteien eine Vertrauenskundgebung für den noch unbestätigten Oberbürgermeister Kirschner an die Adresse der Regierung ab. Stadtv. Geh. Rat Mommen erklärte unter dem Beifall des Kollegiums, daß man wohl Gelegenheit nehmen dürfe, einmütig dem Bürgermeister und dem gesamten Magistrat die Versicherung abzugeben, daß die Versammlung in der Frage der Bestätigung voll hinter ihm stehe. Er hoffe, daß durch die Erörterungen auch nach außen hin der Eindruck Platz greife, daß die Versammlung gerade in diesem Falle, wie selten bei einer Oberbürgermeisterwahl, sich von rein sachlichen Gesichtspunkten habe leiten lassen und überzeugt sei, einen Mann gewählt zu haben, der die volle Gewähr gäbe, daß er das Wohl der Stadt Berlin fördern werde. Bekanntlich wird die Verögerung der Bestätigung als eine Art Strafe vonseiten der Regierung dafür angesehen, daß der Berliner Magistrat die alljährlich stattfindende, von der Sozialdemokratie zu Parteizwecken aufgebaute Sitzung der 48er Märzgefallenen nicht von sich aus zu verhindern versteht bzw. die Erziehung eines Denkmals gestattet hat.

Ausland.

Italien.

Die französischen Kronpräsidenten sind schreckliche Langweiler; niemals sind sie für Thaten gerüstet, aber immer sind sie zu schönen Worten bereit. In San Remo empfing der Herzog von Orleans dieser Tage 200 Anhänger und erklärte ihnen, er sei bereit, sich für Frankreich einzusetzen. Daß er sich tatsächlich einsetzen wird, glaubt kein Mensch; er hat wieder einmal eine mutige Erklärung abgegeben und damit sich selbst und seinen Anhängern geschnitten. Weiter hat es keinen Zweck!

Frankreich.

Paris, 18. Febr. In der nationalistischen Presse wird der Verdacht ausgesprochen, Faure sei nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern die Gegner hätten seinen kräftigen Organismus zu zerstören gesucht. Zur Bekräftigung dieser Version wird die Neuerung einer medizinischen Autorität, eines Professors, citiert, welcher gesagt haben soll, er ließe jeden Studenten durchfallen, welcher aus der Darstellung der Vorgänge, wie sie gestern im Schluß zwischen 7 und 10 Uhr sich abgepielt haben, auf Geheiß geschlossen hätte. Die Zeitung „Patrie“ verlangt sogar ganz offen eine Gehirnuntersuchung. Man weiß jetzt, so meldet ein hiesiger Berichterstatter des „Berl. Z.-A.“, daß eine Viertelstunde, nachdem der Priester zu den knienden Mitgliedern der Familie die Worte gesprochen: „Er ist hingegeben, laßt uns beten“, schon die Einbalsamierung des Leichnams begann. Man hatte hierfür die Zustimmung der Witwe eingeholt. Einem Diener, welcher assistierte, fielen die dicke violetten, aus den bleichen Wangen hervorstehenden Linien, die Venen, auf.

Belgien.

Brüssel, 17. Febr. Der belgische Hof wird für den Präsidenten Faure 8 Tage Trauer ansetzen.

England.

Die „Westminster Gazette“ berichtet, daß Kaiser Wilhelm in diesem Jahre am 29. Juli nach Coventry kommen werde. Trotzdem das Blatt in Hofnachrichten gut bewandert ist, glauben wir es hier mit einem ballon d'essai zu thun zu haben.

Amerika.

New-York, 18. Febr. Die Regierung veröffentlicht eine Statistik, die zeigt, wie sehr der Handel zwischen Deutschland und Amerika in der letzten Zeit gestiegen ist. (Ziff. 3.)

Baden und Nachbarländer.

Heidelberg, 18. Febr. Gestern abend brachte der hiesige S.-G. Herr Geheimrat Professor Dr. Immanuel Bekker zu Ehren seines 50-jährigen Doktor-Jubiläums einen Fackelzug.

Baden-Baden, 17. Febr. Das Vermögen des Kreisverbandes Baden stellt sich nach dem Rechenschaftsbericht für das Jahr 1898 auf 275.811,66 M. Davon entfallen 201.004,34 M. auf Liegenschaften, 35.945,21 M. auf Aktivposten, 7416,75 M. auf Kassenvorrat, 31.445,36 M. auf Gerätschaften. Dem Vermögen stehen Passivkapitalien im Betrage von 124.884,93 M. gegenüber, wofür auf 1. Januar 1899 ein reines Vermögen von 150.926,73 M. verbleibt. Das reine Vermögen hat sich um 23.908,97 M. vermehrt. Unter den laufenden Ausgaben figurirt der Aufwand für Kreisstraßen und Kreiswege als Hauptposten und beträgt rund 150.000 M. Auf Unterhaltungsarbeiten wurden 18.700 M., zur Förderung der Landwirtschaft 7000 M., für die Armenpflege rund 50.000 M. verwendet.

Billingen, 17. Febr. Eine Anzahl Bürgerauschüßmitglieder haben an den hiesigen Gemeinderat eine Eingabe gerichtet, in welcher das Erdbeben gestellt wird, der Abhaltung eines historischen Festzuges anlässlich des 900-jährigen Jubiläums der Verleihung des Markts und Münzrechtes an die Stadt näher zu treten. In der heutigen Gemeinderatssitzung wurde nun diesem Antrag entsprechend ein Komitee von 12 Herren gebildet.

11. d. M. durch einen Teil der Detschaft und gegen die Bahn sich bewegen. Diese Schlammröhren können jedoch abgeleitet werden und bilden für die Bahn umso weniger eine Gefahr, als sie nur bei Tage in Bewegung kommen und mit der Schneeschmelze überhaupt aufhören werden.

Ueber das Verhalten der Abbruchstelle am Saffo Rosso selbst ist folgendes zu sagen:

Seit der Katastrophe vom 27./28. Dezember v. J., welche beinahe die Eisenbahn unberührt ließ, brachen fast täglich einzelne Felsstücke und kleinere Massen ab. Größere Abstürze von 3-4000 kbm erfolgten in der Nacht vom 2./3. und am 3. Febr.; noch am Abend des 7. Februar fielen zahlreiche Steine herunter. Das Sturzmateriale blieb im allgemeinen auf dem alten Schuttfeld liegen, vereinzelte Blöcke ausgenommen, von welchen jedoch keiner die Bahn erreichte. Auch diese Erscheinung scheint auf die Wirkung des Taumettes zurückzuführen sein.

Die Gefahr eines neuen großen Absturzes ist aufgrund der neuesten Untersuchungen auf dem ganzen Abbruchgebiet zu verneinen. Die vorhandenen Spalten lassen den Schluß ziehen, daß mit der Zeit wohl noch ziemlich viel Material abstürzen, daß dies aber nicht auf einmal, sondern in verhältnismäßig kleineren Partien geschehen und die Hauptmasse dann auf dem vorhandenen Schutt liegen bleiben werde.

Um vereinzelte Blöcke abzuhalten, werden Schutzwauern errichtet und der Bahnvoreinschnitt vor dem Tunnel mit einem Schuttdamme eingeschlossen. Diese Arbeiten bilden einen Bestandteil der gesamten, unter der Oberleitung der Kantonalregierung auszuführenden Schutzarbeiten. Sie sind mit den Techniken dieser letzteren bereits vereinbart und werden, soweit die Gotthardbahn dadurch speziell geschädigt wird, von den Organen der Bahnverwaltung direkt ausgeführt und in kürzester Zeit hergestellt.

Zu übrigen ist inzwischen ein bearteter Sicherheitsdienst eingerichtet, daß eine Ueberwachung des Bahnverkehrs und die Gefährdung der Reisenden zur Unbedenklichkeit gehört.

Donauessingen, 17. Febr. Gestern abend 8 Uhr fand im fürstl. Museum eine Sitzung des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte statt, der auch eine größere Anzahl Damen beimohte. Herr Dr. Pumbült gab zuerst das Ergebnis der statutenmäßig vorgenommenen Neuwahl des Ausschusses bekannt. Gewählt wurden in die Abteilung A für Geschichte als Vorstand Herr Dr. Pumbült, fürstl. Archivar und als Schriftführer Herr Bauer, fürstl. Expeditor; in die Abteilung B für Naturgeschichte als Vorstand Herr Lehramtspraktikant Burger und als Schriftführer Herr Kürz, Großh. Bezirksarzt hier. Die Rednerstühle wurde abermals Herrn fürstl. Kanzleirat Schelde übertragen. Als weitere Ausschüßmitglieder wurden gewählt die Herren Dänzer, fürstl. Kammerat, Kirschner, Hofapotheker, Neff, Großh. Progymnasiumsleiter und Rieger, Professor hier. Hierauf hielt Herr Prof. Rieger einen Vortrag über „Römische Siedlungen an der Straße Windisch-Rottweil“. Der hochgeschätzte Redner wandte sich nach einem allgemeinen Teil über das Vordringen der römischen Grenze vom Oberrhein nach der oberen Donau und dem Neckargebiet und die in dem besetzten Gebiet getroffenen militärischen und bürgerlichen Einrichtungen zu einer eingehenden Schilderung des Stranzuges Windisch-Rottweil und der daran liegenden römischen Niederlassungen.

Dammerkirch (Oberelsaß), 17. Febr. Das Schöffengericht verurteilte den Färker George von Welschsteinbach wegen Verleumdung des Lehrers Collin zu 400 Mark Geldstrafe und in förmliche Kosten des Verfahrens.

Basel, 17. Febr. Die hiesige Fastnacht findet bekanntlich 8 Tage später als im benachbarten Baden und in den übrigen Ländern statt. Das Werfen der Papierfischchen ist hier für ausgeartet, daß die Polizei sich genötigt sieht, das Werfen von Serpentina in Theater zu verbieten. Auch das Kämen und das ortsbliche gräßliche Trommeln, eine altbaskische Spezialität, ist in den Stadtgegenden der Spitaler und in den Straßen, wo Schwertränke wohnen, höchst anerkennenswerterweise verboten worden. (Zur gefl. Nachahmung in Baden, somohl für die Fastnacht als die Neujahrsnacht. Red. d. „Landesztg.“)

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 20. Februar.

Hofbericht. S. K. H. der Großherzog nahm im Laufe des Samstag vormittags einige Vorträge entgegen. Von 12 Uhr an meldeten sich nachgenannte Offiziere und Militärbeamtete: Oberst Schubert, Kommandeur des 2. Bad. Feldart.-Regts. Nr. 30, Oberst Hoffmeister, Kommandeur des Inf.-Regts. Markgraf Karl (7. Brandenb.), Nr. 60, bisher Oberstleut. im Stabe des 4. Bad. Inf.-Regts. Prinz Wilhelm Nr. 112, Wirtl. Geh. Kriegsrat Kund, Militär-Intendant des 14. Armeekorps, Oberstleut. Richter im Stabe des 1. Bad. Feldart.-Regts. Nr. 14, Oberstleut. v. Unger, Kommandeur des 1. Bad. Leib-Drag.-Regts. Nr. 20 und Geh. Baurat Bruhn, Intendantur- und Baurat von der Intendantur des 14. Armeekorps. Nachmittags hörte S. K. Hoheit die Vorträge des Geh. Legationsrats Dr. Frhm. v. Babo und des Legationsrats Dr. Seyh. Samstag abend 8 Uhr hielt Geheimrat Dr. Curtius von der Universität Heidelberg vor der Großh. Hofkapelle einen Vortrag über Spannungsverhältnisse in Metallen und deren Verwertung zu einer neuen Art der Schieß- und Explosionsstern, zu welchem zahlreiche Einladungen ergangen waren.

Das Gastspiel der Mannheimer Hofoper am gestrigen Sonntag abend gestaltete sich in der Oper „La Traviata“ von Verdi zu einem Triumph der Frau Flora, welche in der Titelrolle eine vollendete hinreißende Künstlerin bewies. Die Oper unter Hofkapellmeister Langers Leitung, sowie das Ballet unter der tugendhuldig temperamentvollen und ansehnlichen Direktion des Herrn Hofkapellmeisters Schuster, früher Mitglied der hiesigen Hofkapelle, gaben Zeugnis von vortrefflichem Können und von einer mustergetreuen Schulung. Das Publikum spendete der Frau Flora geradezu enthusiastischen Applaus und zeichnete auch das reizende Ballet „Phantasien im Bremer Katsche“ durch fortgesetzten Beifall aus. Das Theater war, bei der vorausgegangenen starken Konkurrenz des Kirchenkonzerts, das bis gegen den Theateranfang dauerte, recht gut besetzt. Nur die wenig einladenden Plätze im 2. Rang waren nicht stark besetzt. H. H. H. der Großherzog und die Großherzogin wohnten der Vorstellung an und beteiligten sich lebhaft am Beifall. Wie wir hören, wurden Mottl und unsere Oper in Mannheim sehr gefeiert. Näheren Bericht müssen wir wegen Raummangels zurückstellen.

Das Kirchenkonzert, welches unsere Kammergängerin Frau Höpfer gestern in der evangelischen Stadtkirche veranstaltet hatte, stellt einen in Karlsruhe noch nie dagewesenen Erfolg dar. Die große Kirche war vollständig gefüllt und dürfte die Reineinnahme ca. 2500 M. betragen. S. K. H. die Großherzogin und S. Gr. H. die Fürstin zur Lippe wohnten dem Konzert bei. Bericht folgt.

Stiftungsfest des Leibgrenadiervereins. Am Samstag abend beging im Kolosseumsaale der Leibgrenadierverein sein 5. Stiftungsfest, welchem außer dem Regimentskommandeur Herr Oberst v. Ferno eine Anzahl Offiziere des Regiments anwohnten. Auch der älteste Grenadier des badiischen Landes, Herr Altbürgermeister Oster von Steinbach, Ehrenmitglied des Vereins, erschien zur Feier trotz seiner 85 Jahre. Nach einem Liedervortrag eines aus Vereinsmitgliedern gebildeten Doppelquartetts richtete der erste Vorstand, Herr Oberleutnant d. R. Kuter eine Ansprache an die Erschienenen, in welcher er besonders den erschienenen Regimentskommandeur begrüßte, dessen Erscheinen ihm beweise, daß derselbe dem Verein dieselben Sympathien entgegenbringe, wie sein Vorgänger, Herr v. Fallois. Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Protektor des Vereins, S. K. H. den Großherzog. Herr Oberst v. Ferno dankte für die ihm gewidmeten Worte, betonte besonders den guten Geist, welchen er nicht nur im Regiment, sondern auch im hiesigen Verein gefunden, ermahnte zu neuem Festhalten zu Fürst und Vaterland und schloß mit einem dreifachen Hoch auf das Blühen und Gedeihen des Leibgrenadiervereins. H. H. H. erntete mit 2 Soli reichen Beifall. In ausgezeichnete Weise führte der Turnverein 1. Durlach Produktionen am Red und Barren vor, stellte hübsche Pyramiden und Marmorbilder und erwarb stürmischen Applaus. Nicht minder Beifall fand der von Herrn Grohkopf arrangierte, von 32 Kindern ausgeführte Kindertanz. Neben den Gesangsvorträgen, worunter wir noch die „Waldbandacht“, gesungen von den Herren Homburger und Wagner, erwähnen wollen, war es eine Abtheilung der Regimentskapelle, welche die Anwesenden aus beste unterhielt. Mit dem Paradebericht des Leibgrenadier-Regiments hatte das 16 Nummern umfassende Programm sein Ende erreicht und ein kleines Täuschchen schloß sich der schönen Veranstaltung an, um welche sich besonders der 2. Vorstand des Vereins, Herr Privatier Lorenz, verdient gemacht hat. Möge der Grenadierverein auf der betretenen Bahn weiter schreiten.

Griefsendungen aus Deutschland nach Luzernburg werden vielfach nach dem internen deutschen Tarif frankiert, während schon seit 20 Jahren auf den Briefverkehr zwischen Deutschland und Luzernburg die Weltpostvereinsrate (20 Pf. für jede 15 Gramm) Anwendung findet. Den Empfängern erwachsen aus der Nachtagierung der ungenügend frankierten Briefe, namentlich bei größerem Gewicht, bedeutende Kosten, wenn sie nicht vorziehen, die Annahme zu verweigern und den Absender den Schaden tragen zu lassen. (S. Ztg.)

Kolosseum. Es ist durchaus nicht leicht, in einem Variété mit halbmonatlichem Personalwechsel dem in dieser Richtung sehr anspruchsvoll gewordenen hiesigen Publikum immer wieder ein in seiner Gesamtheit neues und gediegenes Programm zu bieten und es ist immer höher anzuerkennen, daß Direktor Raymond dies Kunststück immer wieder zustande bringt. Auch diesmal ist das Ensemble ein außerordentlich gutes zu nennen, das inslande ist, selbst veredelte Besucher bestens

zu unterhalten. Die Handstandkünstler The Gewadas leiten das Ganze würdig und befallend ein. Die Tirolerin Hannu Lura jedoch entzückend; erfrischend wirkt die Natürlichkeit ihres Spiels und tauschender Beifall lobt jede ihrer Nummern. Die Excentriques und Acrobaten Kappo und Meade entzücken die größten Heiterkeitsstürme durch ihre unübertreffliche naturwüchsigkeit Komik von köstlicher Eigenart. Gustav Land ist ein wunderbarer Baudeckner und bietet so humorvolle und vielseitige Szenen, daß der mächtige Beifall, der seine Leistungen auszeichnet und zum Teil auch der kunstvollen, großartigen Ausstattung gilt, kein Ende nehmen will. Die Kostüm-Extrakte Flora Fleurette erfringt mit wohl klingender Stimme und sehr deutlicher Aussprache auch diesmal harten Beifall, wenn auch ihre Vorträge gleich denen der anderen Solisten bei besserer Mitwirkung der Kapelle reiner und wirkungsvoller werden könnten. Die italienischen Spiele der Geni-Truppe sind eine Glanznummer des Programms; Kraft, Kunstfertigkeit und Eleganz wirken zusammen, um eine vollendet akrobatische Arbeit zu vollbringen, die durch außerordentlichen Beifall belohnt wird. Die aktuellen Vorträge des Salon-Humoristen Pöfner-Malphen würden ebenfalls vorzüglich und befallend sein und immer wieder wird der Künstler hervorgehoben. Ueber die Schlussnummer: „Ein Liebesabenteuer in Klauflou“, welche die Darsteller akrobatisch-humoristische Scene zu nennen belieben, schweigt des gelangweilten Sängers Höflichkeit.

Polizeibericht. Ende November v. J. kam ein unbekannter Herr in ein Möbelgeschäft in der Weststadt, gab an, er wolle sich verheiraten und eine Wohnung einmöbeln und da man die Sache so besser beurteilen könne, bat er um Zeichnungen, um die Möbel auszuwählen zu können, worauf ihm verschiedene Zeichnungen und Musterbücher überreicht wurden, welche für das Geschäft einen Wert von 200-300 M. haben. Da nun dieser Herr weiter nicht wieder gekommen ist, auch die Zeichnungen und Musterbücher nicht zurückgegeben hat, so wird eine betrügerische Handlung vermutet, weshalb am Samstag Anzeige gemacht wurde. — Am 15. d. M. wollte ein etwa 25 Jahre alter Burche am Schalter 3. Klasse die Billetausgabe mit einem Fingerring einbringen. Die Dame hat jedoch den Schein nicht gleich geneigt; sie ging, um einen Schutzmantel zu holen, worauf der Burche verschwand und den Schein im Stiche ließ. — Ein Dienstmädchen hat am 26. v. M. ein Geschäft in der Kronenstraße durch falsche Angaben um ein Halsstuch im Werte von 4 M. betrogen. — Aus einem Hausgang in der Hardtstraße wurde am 14. d. M. vor-mittags zwischen 9 und 12 Uhr, einem Obermäher aus Daxlanden ein Fäßchen Bier von 6 Liter im Werte von 4 M. entwendet. — Einem Photographen in der Oststadt wurde aus seiner unverschlossenen Kopierkammer ein Photographieplatte im Werte von 4.50 M. von seinem Bedienten entwendet, welcher am Samstag angezeigt wurde. — Am 13. d. M. abends, wurde im städt. Schlachthaus die Eingangstür zur Schweinehalle gewaltsam aufgebrochen und dadurch der Stadgericht ein Schaden von 30 M. zugefügt.

Personalien.

Leipzig, 18. Febr. Der Senior der Universität Leipzig, Professor der Physik Geheimrat Wilhelm Daniel, ist heute gestorben.

Berichtedes.

Ofen-Pest, 18. Febr. Infolge einer Zeitungspolemik fand zwischen zwei Redakteuren, dem „Pesti Hirlap“ und dem „Cypertes“, ein Pistolenduell statt, bei dem der erstere, Praxath, lebensgefährlich verwundet wurde.

Das Eisenbahnunglück in Belgien, das am Samstag früh auf dem Bahnhof in Forest bei Brüssel stattfand, wird als eine Folge des dichten Nebels bezeichnet. Die Zahl der Toten beträgt 30, die der Verwundeten über 100. Die Toten sind zum größten Teil Kinder, junge Mägdchen und Arbeiter, die morgens zum Antritt ihrer Arbeit nach der Hauptstadt fuhren. Unter den Namen der Toten befinden sich keine Deutschen. Die Zeitungen enthalten Entsetzliche Berichte von Augenzeugen. Vor dem Südbahnhof spielten sich furchtbare Szenen ab. Ueber den Hergang des Zusammenstoßes wird gemeldet: Der Morgenzug von Tournai hatte bei dichtem Nebel mit 15 Minuten Verspätung kaum den Bahnhof von Forest verlassen, als der von Mons kommende Güterzug, dessen Führer das Lichtsignal nicht erkannt hatte, mit voller Gewalt in den vorausfahrenden Zug hineinfuhr. Im Augenblick hatten Maschine und Tender des Güterzuges die letzten drei Wagen dritter Klasse des Tournai-Zuges überfahren und unter ihrem Gewicht völlig zermalmt. Während aus dem ausgefahrenen Tender der Maschine der Dampf mit fürchterlichem Fischen entwich, waren etwa 25 Menschen bereits zerquetscht, zertrümmert, ge- teilt, und mehr als hundert stürzten wie wahnsinnig vor Schmerz und Angst davon. Die Stadt Forest war sofort alarmiert. Ärzte und Geistliche brachten die erste Hilfe und Trost. Lehrerinnen und ganz jugendliche Schülerinnen bilden die Mehrzahl der Toten, daneben hat das Schicksal kleinere Beamte von Banken und Advokaten ereilt. Eine Lehrerin lag mehrere Stunden unter einem glücklich verfallenen Leichnam, ehe man sie unverletzt hervorziehen konnte.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, (Schlacht- und Viehhof). In vergangener Woche vom 12. Febr. bis 18. Febr. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet 193 Stüd Grosvieh, 27 Ochsen, 79 Küder, 63 Kühe, 24 Färren, 300 Kälber, 418 Schweine, 37 Hammel, 2 Ziegen, 3 Kleinf., 5 Pferde, 36681 kg Fleisch wurden außerdem von auswärtig eingeführt und der Verkauf unterteilt, darunter 20455 kg holländisches Schweinefleisch. Zum Markt waren angetrieben 6 Ochsen, 71 Küder, 32 Kühe, 20 Färren, 468 Schweine, 1 Ferkel, 284 Kälber, 8 Hammel, 1 Kleinf. Kaufpreis der Ochsen: 65-68 M., der Küder 60-64, der Kühe 42-56, der Färren 58-60 M., der Schweine 58-63 für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Kälber 42-50 M. für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Hammel 50-54 M. für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Kleinf. — M. Von diesen 129 Stüd Grosvieh sind 58 Stüd aus Oesterreich-Ungarn. Tendenz des Marktes langsam.

Spinnen.

Märzberg, 18. Febr. (Offizieller Marktbericht des Spindfahrs der vereinigten Spinnen-Kommissionäre Märzbergs.) Die Vorräte am Markt sind zur Zeit zwar keine großen, finden aber täglich hinreichende Ergänzung an Land-, Baum- und Stadtspinnen, sodass diese Bestände bisher eine Bemerkung nicht erfahren haben. Die Spinner sind deshalb auch zum Abgeben sehr geneigt und acceptieren angesichts des ruhigen Geschäftsganges weitere kleine Abgebote, sodass die Preise heute wiederum 5 M. niedriger als vorige Woche notieren. Der dieswöchentliche Umsatz beträgt ca. 650 Ballen, wozu zur Hälfte der Export im Preisrahmen von 12-130 M. beteiligt ist. Stimmung matt. Preise am 18. Februar 1893. Prima Gebirgshoppen und Wäldergründer 140-145 M., prima Marktshoppen 130-135 M., mittel Marktshoppen und Wäldergründer 115-125 M., geringe Marktshoppen — M., badische 120-130 M., prima Wäldergründer 145-150 M., mittel Wäldergründer 125-135 M., Hallertauer Siegelgut 130-140 M., Hallertauer Prima ohne Siegel 145-150 M., Hallertauer, mittel 125-135 M., Hallertauer, geringe und drabige — M., Mäffer 120-145 M., Spalter Landshoppen 130-160 M.

Drahtberichte.

Dresden, 19. Febr. Heute fand hier die Bildung des Reichsvereins für vaterländische Festspiele als Erweiterung des bisherigen Reichsausschusses statt. Zum Vorsitzenden des neuen Vereins wurde v. Schentendorff einstimmig gewählt. Der Vorstand besteht aus 33 Mitgliedern aus allen Teilen Deutschlands. Der Reichsverein soll seinen Sitz in Berlin haben und bezweckt die Hebung der Volksgedung durch Pflege der Liebesspiele, die Stärkung des Nationalgefühls und die Veredelung der Volkselemente. Er gliedert sich in Zweigvereine und Einzelmitglieder. Als Vorort wurde Dresden auf die nächsten drei Jahre gewählt. Nachdem die Satzungen festgelegt waren, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser und den König von Sachsen geschlossen.

Wien, 19. Febr. Heute am Todestage des Erzherzogs Albrecht legte der deutsche Militärattache, Graf Nolte, namens des 2. ostpreussischen Grenadierregiments Nr. 3, dessen Chef der Erzherzog war, einen prachtvollen Kranz auf dem Sarkophag des Erzherzogs in der Kapuzinergruft nieder.

Wien, 19. Febr. Der Kaiser empfing heute vormittag Baron Banffy und hierauf Fejervary. Beide verbleiben auch morgen in Wien. Es verlautet, Koloman Szell sei für morgen gleichfalls nach Wien berufen. Die Entscheidung über die Ernennung des zukünftigen Ministerpräsidenten dürfte morgen erfolgen. Es heißt, es schwänke die Wahl zwischen Fejervary und Koloman Szell. w Konstantinopel, 19. Febr. Ein Bataillon und eine Batterie sind von Uesküb nach Dibra im Vilajet Kossowo abgegangen. Als Veranlassung zu dieser Maßregel wird die unruhige Haltung der Albanesen angegeben.

Madrid, 19. Febr. Der Ministerrat nahm den Entwurf, betr. die Abretung der Philippinen, an. — Die Debatte über alle den Friedensschluß berührenden Vorlagen findet zuerst im Senat statt.

Washington, 19. Febr. General Otis überbrachte heute der Regierung ein Telegramm, in welchem es heißt, daß 8 Amerikaner, einschließlich 2 Offizieren, am Freitag in einem Schirmmüßel in der Nähe der Pampunation verwundet worden sind. In hiesigen amtlichen Kreisen nimmt man aufgrund der Berichte über solche Zusammenstöße an, daß Otis sich gegenwärtig sieht, energisch zur Offensive überzugehen, damit die Truppen eine Stellung gewinnen, welche sie während der Regenzeit behaupten können.

Hinaufort, 19. Febr. Der Gouverneur von Kantschou, Kapitän z. S. Jaeschke, trat heute hier ein und hat die Verwaltung übernommen. Der Kreuzer „Gefion“ ist heute hier angekommen.

London, 19. Febr. Wie das Kaiserliche Bureau aus Peking von heute meldet, fand bei Tientsin ein Zusammenstoß zwischen Russen und Chinesen ein Zusammenstoß statt, wobei 100 Chinesen getötet worden sein sollen. Man glaubt, daß der Zusammenstoß auf die Steuerfrage zurückzuführen sei. Einzelheiten fehlen.

Der Präsidentenwechsel in Frankreich.

Paris, 19. Febr. Auf den Rat der Ärzte wurde der Leichnam Faures heute vormittag in Gegenwart des Ministerpräsidenten Dupuy, sowie des Civil- und Militärstaates des Verstorbenen eingeliefert. — Frau Faure erhält unausgesagt zahlreiche Telegramme. — Der Präsident der Republik, Loubet, verbleibt bis zur vollständigen Instandsetzung des Gießes im Senatspalast. Heute vormittag empfing Loubet Dupuy und die übrigen Minister, sowie zahlreiche persönliche Freunde; viele Glückwunschkarten und Glückwunschtelegramme treffen beim Präsidenten ein. Vor dem Senatsgebäude herrscht vollkommene Ruhe.

Paris, 19. Febr. Während der gefrigen Kundgebungen (s. den Bericht auf der 1. Seite des Blattes) wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befand sich auch Graf Bari, der wieder in Freiheit gesetzt wurde. Aus den Departements wird gemeldet, daß die Wahl Loubets mit Genehmigung begünstigt wird.

Paris, 19. Febr. Von den gestern abend infolge der Kundgebungen vorgenommenen Verhaftungen wurden 150 aufrecht erhalten.

Paris, 20. Febr. Im Laufe des gestrigen Tages fanden verschiedene Demonstrationen teils für, teils gegen Loubet statt. Die Polizei hatte jedoch die erforderlichen Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Eine zahlreiche Menge demonstrierte den ganzen Nachmittag vor der Leiche Faures. — Unter den gestern Verhafteten befinden sich mehrere Royalisten.

Paris, 20. Febr. Zwischen 7 und 7 Uhr abends fanden im Faubourg Montmartre vor dem Hause der Zeitung „Le peuple“ ziemlich bedeutende Kundgebungen statt. Zahlreiche Nationalisten riefen Drohungen gegen die Juden und Schmährufe auf Loubet an. Von anderer Seite wurden Gegenkundgebungen veranstaltet. Es entstand eine Schlägerei, zwei Nationalisten wurden verletzt. Die Nationalisten wurden zurückgetrieben. Sie zogen weiter, um weitere Kundgebungen zu veranstalten, wurden jedoch auseinandergetrieben.

Paris, 19. Febr. Mehrere antirevisionistische Blätter werfen dem Präsidenten der Republik, Loubet, vor, daß er von den Verteidigern Dreyfus gewählt worden sei, und bemängeln seine Haltung in der Pannamafrage und die Mittelmäßigkeit seiner Begabung. — Demaire erklärt im „Echo de Paris“, er sei durch die Wahl schmerzlich berührt. — Beaurepaire nennt dieselbe ein sündliches Unglück. — Coppée sagt im „Gaulois“ gleichfalls, die Wahl sei ein unglückliches Ereignis. Er hätte die Wahl Mélines gewünscht und fürchte, daß Loubets Wahl Unruhen zur Folge haben würde. Der „Gaulois“ meint, Loubet sei nicht derjenige laute Charakter, dessen es bedürfe. Die „Libre Parole“ giebt ihm den Rat, seine Entlassung zu geben, wenn er nicht mit Gewalt entsetzt werden wolle. Der „Eclair“ meint, Loubet habe die besten Absichten; übrigens würde ihn auch die öffentliche Meinung hindern, schlechte Pläne zur Ausführung zu bringen. — Im Lager der Anhänger der Revision ist man erstaunt über die Wichtigungen, welche dem neuen Präsidenten zugesagt werden, der seine Stellung zu der Frage noch garnicht dargelegt hat.

Paris, 19. Febr. Der „Matin“ sagt: In Loubet ist der Wille des Landes verkörpert, welcher eine Annäherung an die Rechte zurückwolle. — Der „Figaro“ macht Beaurepaire für die gefrigen Aufstrebungen verantwortlich. — In der „Aurore“ sagt Clemenceau, die Ehrenhaftigkeit Loubets habe die Wahl auf ihn gelenkt. — Ranc spricht im „Radical“ die Ueberzeugung aus, durch die Wahl Loubets, welche die Vereinigung aller Republikaner darstelle, sei die Gewähr gegeben, daß man keinen unheilvollen Anschlag zu befürchten habe.

Paris, 20. Febr. Es heißt, die Liga „Patrie française“, deren Ehrenpräsident Coppée ist und der gestern abend auf einem Boulevard offiziell die Ehrenpalme fraternisierter, werde demnächst ein Manifest erlassen und gegen die Wahl Loubets protestieren.

Paris, 19. Febr. Die verhältnismäßig glatte Wahl ist vornehmlich dem Einfluß Dupuy's zu danken, der lebhaft für Loubet eintrat und dadurch sein Ministerium nach gutem parlamentarischen Brauch solidarisirt damit machte. Loubet wollte anfanglich thätiglich zugunsten Mélines verzichten, was den Eifer Dupuy's als überzeugten Republikaner nur noch angefeuert hat. Loubet erhielt schon durch die lang berechnete Deputation im Senat das Uebergewicht. Anfanglich wurde die Kandidatur garnicht ernst genommen. Der Höhe des Kongresses war, für die stark vertretene Damenwelt auf der Galerie wenigstens, der Abgeordnete Legitimus. — Die Witwe Faures hat dem deutschen Kaiser nach Hubertusfest eine Dankesdepesche in tiefbewegten Worten geschickt.

Paris, 19. Febr. Barthou hat den Vorsitz der Gruppe der progressivsten Republikaner niedergelegt und in einem Schreiben angezeigt, in welchem es heißt, er habe seine Entlassung genommen infolge Meinungsverschiedenheiten mit seinen Kollegen, um sich bei der schweren Krisis der Republik Urteils- und Aktionsfreiheit zu bewahren. (Dieser Rücktritt hängt mit Vorgängen zusammen, die sich während der Präsidentenwahl in Versailles abspielten. Méline war am Samstag um 12 1/2 Uhr in Versailles angekommen und hatte seinen Freunden erklärt, er verzichte endgültig auf seine Kandidatur, und als man ihm bemerkte, seine Anhänger wollten trotzdem für ihn stimmen, ersuchte er sie, seine Stimmzettel mit seinem Namen drucken zu lassen. Trotzdem ließ die Wittve der Rechte und der Alliierten bei ihrem Beschluß geblieben, für Méline zu stimmen. Barthou äußerte sich in den Wandelgängen über den Zwischenfall in der Gruppe der progressivsten Republikaner, deren Vorsitzender er bis jetzt war. Diese Gruppe besteht aus 238 Mitgliedern, wovon nur 134 dem eigent-

lichen fortschrittlichen Centrum angehören; 62 gehören zugleich auch der schon mehr links stehenden fortschrittlichen Vereinigung 7 zugleich der Gruppe der demokratischen Linken und 35 zugleich der Gruppe der Alliierten an. Barthou erklärte nun, diese Zusammensetzung der Gruppe könne nicht fortbestehen. Ohne die Aufrichtigkeit derjenigen Mitglieder zu bezweifeln, die der Gruppe der Alliierten angehören, stellte er fest, daß diese Mitglieder durch ihre Handlungsweise den Charakter der ganzen fortschrittlichen Gruppe beeinträchtigen. So hätten die Alliierten der Gruppe für Méline gestimmt und ließen trotz der Absage Mélines Stimmzettel auf dessen Namen drucken. Bei dieser Lage der Dinge, so erklärte Barthou, werde er sein Amt als Vorsitzender der Gruppe niederlegen. Diesen Entschluß hat er nun ausgeführt.)

Rom, 20. Febr. Der König wird sich durch eine Mission bei der Leichenfeier Faures vertreten lassen, bestehend aus dem Botshafter in Paris, Graf Toriello, dem General Leo Pellouz, einem Generaladjutanten, einem Flügeladjutanten und einem Cerimonienmeister.

Petersburg, 20. Febr. Bei der Leichenfeier Faures wird Ausland durch General Bilderling an der Spitze einer militärischen Deputation vertreten sein. Die Deputation wird einen Kranz am Sarge niederlegen.

Deutscher Reichstag.

(Schluß zu dem Bericht der Parlamentsbeilage.)

Auch heute wieder müssen wir den Schluß des Berichts über die Samstagsitzung des Reichstags an dieser Stelle bringen. Das Folgende schließt sich unmittelbar an die letzte Zeile der Parlamentsbeilage an: deutschen Sinn, deutsche Sitten eingreift, oder gar einen Fuß breit deutschen Bodens losreißen will, der ist, wenn er ein Ausländer ist, unser Feind, und wenn er ein Inländer ist, ein Hochverräter, den man nieder schlagen muß, rücksichtslos und ohne Weiteres. (Beifall rechts, lichen links.)

Abg. Dr. Vieber (Centr.): Alle Deutschen sind sich darin einig, daß sie die Integrität des deutschen Reiches aufrecht erhalten wollen. Auch meine Partei denkt nicht daran, auch nur einen Fuß breit deutschen Bodens abzutreten. Mögen die deutschen Parteien sich gegenseitig bestärken, wie sie wollen, nach außen müssen wir nur eine Partei sein, da sind wir Alle schwarz-weiß-roth. Dem Fürsten Bismarck sind wir dankbar über die Mittheilungen, die er uns soeben über die Absichten seines erlauchten Vaters gemacht hat. Wir alle erkennen es als eine der größten Thaten des Fürsten Bismarck an, daß er das Bündniß mit Oesterreich zu Stande gebracht hat. Wir Alle sind ihm dankbar dafür. Aber meine politischen Freunde werden mit mir übereinstimmen, wenn ich erkläre, daß das, was wir soeben erfahren haben, daß es in der Absicht des Fürsten Bismarck lag, noch ein engeres, organisches Band zwischen beiden Ländern zu schaffen, unsere Dankbarkeit und unsere Verehrung für den Mann auch nach seinem Tode nur steigern kann. Es ist ja zu bebauern, daß ihm sein hohes Streben nicht gelungen ist, aber auch hier muß man sagen: In magnis voluisse sat est. Dem verehrten Herrn Abg. Dr. Sattler muß ich erwidern, daß ich mich sehr wohl gebiet habe, über den norddeutschen Schulerlaß zu reden, ich habe lediglich über die Frage der Muttersprache gesprochen. Der Abg. Stockmann hat einfach erklärt, in der deutschen Volksschule ist kein Raum für fremde Sprachen. Das ist nach unserer Meinung eine falsche Auffassung. Wir können von unserem Standpunkt aus niemals zugeben, daß weder im Religions- noch im profanen Unterricht die Sprache der Familie verschwindet, aus der die Kinder hervorgegangen sind. Ich gebe zu, daß die Fremden nicht dänisch agitierten und nicht das deutsche Volkstum vernichten und auf die Loslösung von Deutschland hinarbeiten dürfen. Wenn aber unsere Politik, wie es der Abg. Stockmann meint, wirklich auf die Verdeutschung Nordschleswigs abzielt, so haben wir das Recht, diese Politik zu bekämpfen.

Vize-Präsident v. Frege: Das Wort hat der Abg. Viebermann v. Sonnenberg. (Zuruf: Schlußantrag!) Es ist ein Antrag auf Schluß der Debatte eingegangen.

Abg. Viebermann v. Sonnenberg (Antiz): Ich bezweifle die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Abg. Richter: Das ist nur vor der Abstimmung möglich.

Vize-Präsident v. Frege läßt über den Schlußantrag abstimmen, der abgelehnt wird.

Die Debatte wird also fortgesetzt.

Abg. Viebermann v. Sonnenberg: In meinem preussischen Herzen leucht es gewiß, daß der Reichspolitiker der Regierung, die darauf gerichtet ist, die Nordmark, die mit so vielem Blut erkämpft ist, zu erhalten, hier im Reichstage solche Schwierigkeiten gemacht werden. Ich beschränke mich darauf, ein gefälliges Wort des Herrn Abg. Richter natürlich nicht mit Bezug auf die Mitglieder des Hauses, sondern mit Bezug auf die Presse — zu wiederholen: Wozu soll das Geseires? (Heiterkeit.)

Abg. v. Glombok (Pole) erklärt, daß er dem Abg. Dr. Sattler das Recht abspreche, über polnische Geschichte und polnische Verfassung zu urteilen. Wie könne man behaupten, daß die Polen sich unter der Herrschaft der Preußen besser befinden als früher.

Darauf wird die Debatte geschlossen.

Persönlich bemerkt

Abg. Dr. Sattler (nl.), der Abg. v. Glombok habe ihn mißverstanden.

Damit ist die Besprechung der Interpellation beendet.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr (Wahlprüfungen, Antrag Sattler, betr. den Nachsch. Etat der Reichsjustizverwaltung, des Reichstags, des Reichschahamtes und des Reichsessenbahnamtes). Schluß 6 1/2 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Neuß,

für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach in Karlsruhe.

Witterungsbeob. der meteor. Stat. Göbenstehwand, 1013,1 m ü. d. M.

(Nachdruck vorbehalten.)

	Barometer mm	Wind	Himm und	Temp. C.	Rel. Feuchte %
--	--------------	------	----------	----------	----------------

19. Febr., nachts 9 1/2 Uhr 679,6 Windstille wolkl. + 5,0

20. „ morgens 7 1/2 Uhr 678,6 „ heiter + 2,8 91%

Niederschlagsmenge am 19. Febr. 0 mm. Höchste Temperatur am 19. Febr. +10°; niedrigste in der folgenden Nacht +2°. Schneehöhe 0 cm; gestern keine Niederschläge. Alpengipfel sichtbar; Thal in Nebel gehüllt.

Bremen, 17. Febr. Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der New-York und Baltimore-Linien: Angenommen: Aller am 16. d. M. in Genoa; Gera am 16. d. M. in New-York. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Koblenz am 16. d. M. in Antwerpen. — Der Linien nach Ostasien und Australen: Bayern am 17. d. M. in Aden; Sibirien Luise am 17. d. M. in Colombo.

Geschließungen.

Karlsruhe, 18. Febr. Jakob Fuchs von Dossenheim, Schneider hier, mit Rina Kemmer von Florheim; Josef Fuld von Hördt, Kellner hier, mit Juliane Gauweiler von Wachenheim; August Müller von Spangenberg, Metzger hier, mit Margarethe Schief von Wölchlingen; Karl Genier von Säckingen, Kaufmann hier, mit Wilhelmine Wager von hier; Richard Freitag von Laufenburg, Fabrikant hier, mit Theresia Braun von Wählthal; Karl Lepper von Wachenheim, Gen darm in Donaueschingen, mit Elisabeth Schrenbach von Freudenberg.

Abonnement

auf die 2mal täglich erscheinende

Bad. Landeszeitung 85 Pfg.

mit täglichem Unterhaltungsblatt

und Verlosungsbeilage für

den Monat März.

